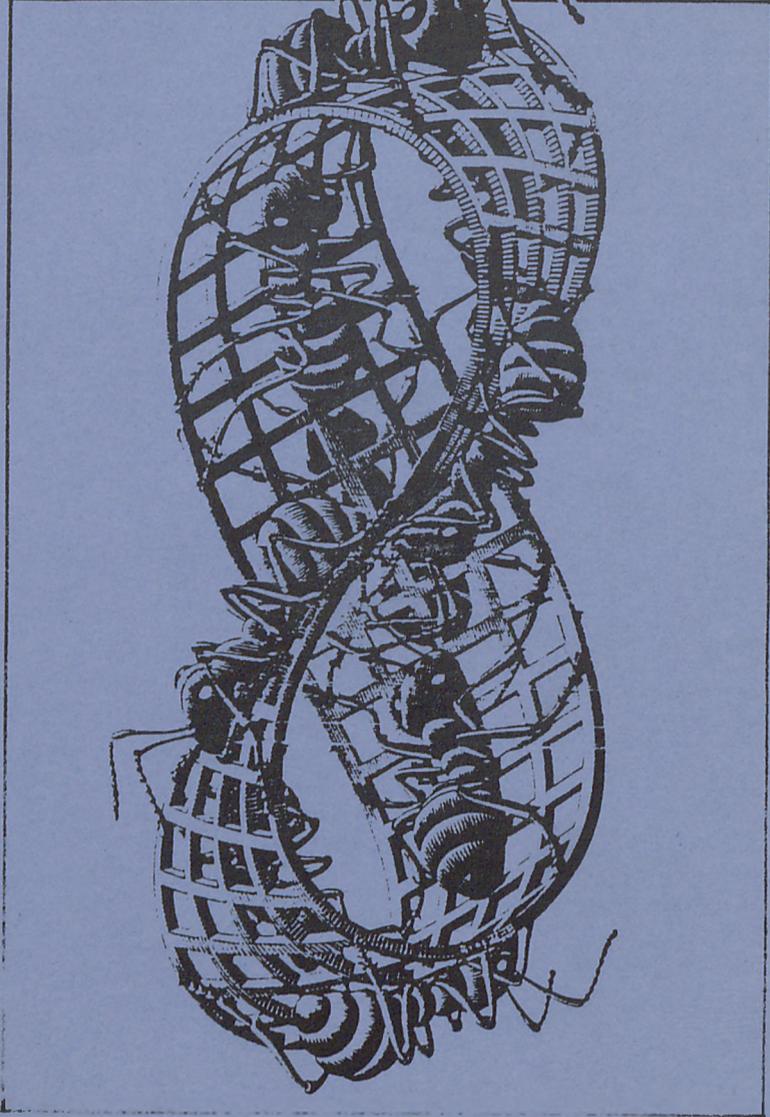


BIO-INFO



Mai 88

Fachschaft Biologie an der THD

Inhaltsverzeichnis

Hallo Leute!	
Wo soll ich mich hinwenden	2
And the show must go on	3
Minderheitenvotum	4
Grüne Revolution	6
Gyps nix	14
1987: Aqui no se rinde nadie	16
Ökotagung	20
Auslandsstudium	21
Die Gedanken sind frei	22
Dich, Ohne Dich	23
Nachruf zum KCP	24
Randbemerkung	26

Impressum:

Fachschaft biologie

Hallo Leute!

Kaum zu glauben, aber wahr: das BIO-Info existiert noch immer! Unser Aufruf, sich irgendwie am Info zu beteiligen, hat immerhin ein paar Reaktionen ausgelöst. Dafür sei hier an dieser Stelle unser Dank ausgesprochen. Leider war der Zulauf an Interessierten nun wieder nicht so groß um noch im letzten Semester ein weiteres Info zu produzieren (auch rein manuelle Unterstützung für's Lay-out könnte da schon weiterhelfen). Deshalb auch diesmal wieder die Bitte, sich doch ruhig einmal näher für die Entstehung des BIO-Infos zu interessieren.

Über eine Umgestaltung brauchten wir bislang noch nicht nachzudenken, da keine Leute dafür vorhanden waren (weder für die Umgestaltung noch für das Nachdenken). Das regelmäßige Erscheinen von Rubriken wäre sicher eine tolle Sache. So z.B. Berichte aus den Naturschutzverbänden, Buchtips, Stellungnahmen zu aktuellen biologischen Themen aus Biologie und Gesellschaft (wer wird denn gleich das allgemeine politische Mandat strapazieren wollen?!), Aktuelles aus den Fachbereichsgremien, Klatsch und Tratsch aus dem Fachbereich, Zitate und Sprüche aus Vorlesungen, ...

Es wird jedoch vor allem an Euch liegen, solche Ideen umzusetzen oder andere Vorschläge zu machen. Unsererseits wäre vielleicht zu überlegen, ob wir mehr stichwortartig und dafür öfter und aktueller berichten sollten. - Könnten wir Euch eventuell stärker aus der Reserve lockern wenn wir provokantere Thesen oder allgemeinpolitischere Äußerungen drucken würden? Solche Überlegungen würden wir gerne mal mit Euch diskutieren.

Zu erreichen sind wir wie üblich: schriftlich im(!) Fachschaftsbriefkasten, Eingangsbereich Gebäude 98 oder

auf dem Fachschaftstreffen (dieses Semester mittwochs, 19.30 Uhr im Fachschaftsraum)

Vielleicht nimmt Eure Kontakt- und Diskussionsfreudigkeit demnächst ja noch etwas zu, wenn wir wieder in einem Fachschaftsraum direkt auf dem Fachbereichs-Campus zu erreichen sind.

Eure BIO-Info-"Redaktion"

WO SOLL ICH MICH HINWENDEN

IN MEINER GROßEN NOT....

Wir hatten uns schon Überlegt in eine einsame Blockhütte im Wald zu ziehen oder ein Zelt am Fachbereich aufzuschlagen, denn wir müssen raus aus unserem Fachschaftsraum.

Aber da sprang endlich mal der Fachbereich trotz Platzmangel hilfreich in die Bresche:

ein neuer Fachschaftsraum direkt gegenüber vom Dekanat!

Der Raum ist fensterlos und teilweise stehen noch Schränke mit Akten drin, aber uns war es erstmal wichtiger bei uns am Fachbereich zu sein.

Was wir aus dem Raum nun machen, eine Fachschaftshöhle oder ein offener Raum für alle, liegt an uns und viel an euch. Aber eins wirds sicher geben:

'NE EINWEIHUNGSFETE!!!!!!!!!!!!



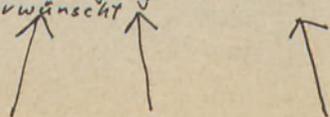
 kündigung-Ankündigung-Ankündi....

Veranstaltung zur Studienumstrukturierung in der Mikrobiologie

MITTWOCH, 18.5.88 19.30 Uhr

Fachschaftsraum (Mensa Lichtwiese)

Information über die Neuordnung der mikrobiologischen Großpraktika u. Anregungen von Euch sehr erwünscht



AND THE SHOW MUST GO ON

Das kann man/frau wohl sagen !!!!!

Was nach 9 Jahren immer noch nicht geklappt hat - nämlich die Verabschiedung unserer Studien- und Prüfungsordnung - hat wohl hoffentlich immer noch kein Ende gefunden.

Warum wir StudentInnen das hoffen, könnt' ihr aus unserem später abgedruckten Minderheitenvotum ersehen.

Denn was im letzten Semester verabschiedet wurde, trifft nicht gerade unsere und eure Interessen, was wohl auch auf der Vollversammlung erkennbar geworden ist.

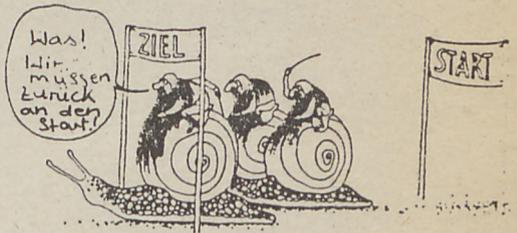
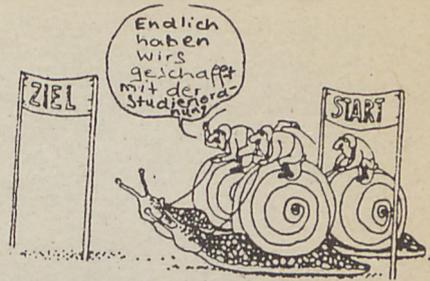
Die WiMis und SoMis (d.h. die wissenschaftlichen und sonstigen MitarbeiterInnen) fanden die neuen Ordnungen in manchen Punkten ebenfalls nicht so gut; sie setzen sich z.B. besonders für den Pflanzenphysiologischen Kurs im Grundstudium ein....

Also noch ein zweites Minderheitenvotum, das ihr, wenn ihr wollt', an unserem Fachschaftsbrett einsehen könnt'.

Deshalb hoffen wir jetzt, daß in der Sitzung des Zentralen Lehr- und Studienausschusses kurz LUST Anfang Juni die Studien- und Prüfungsordnung mit einigen Veränderungsaufgaben wieder zurückkommt.

Uns Fachbereichsratsmitgliedern und euch wird dieses ständige verabschieden und wieder zurück zwar auch auf die Nerven gehen, aber wir können uns immer nur dafür aussprechen, so lange viele unserer Forderungen (siehe Minderheitenvotum) nicht mal diskutiert geschweige den aufgenommen werden.

Eine Forderung wurde allerdings wenigstens verwirklicht: 10 Semester Regelstudienzeit (5-semestriges Grund- und



4-semestriges Hauptstudium, 1 Semester Diplomarbeit).

Das steht jetzt mal drin, allerdings sind wir damit Vorreiter für flessen, so daß es noch fraglich ist, ob das Kultusministerium ja dazu sagt.

Aber man/frau wird sehen, wie das alles weitergeht. Vielleicht ist die Hoffnung, daß die Ordnungen wieder zurückkommen, gar nicht erfüllbar.

Toll fanden wir, von der Fachschaft, daß ihr so zahlreich zur Vollversammlung gekommen seid.

Wenigstens was, haben wir uns gedacht, obwohl uns natürlich VIELE, VIELE, VIELE AKTIVE (oh Gott, so viele ja nun auch nicht) in der Fachschaft oder sonst wie schon lieber wären.

Sabine

MINDERHEITENVOTUM ZUR VERABSCHIEDUNG DER STUDIENORDNUNG UND DER AUSFÜHRUNGS-
BESTIMMUNGEN ZUR DIPLOMPROFUNGSORDNUNG DES FACHBEREICH 10

Die Mitglieder des Fachbereichsrates, Kerstin Jung, Sabine Müller, Annette Neujean, Silvia Vriesen und Hans-Wilhelm Pohl, haben auf der Fachbereichsrats-
sitzung am 25.1.88 aus den folgenden Gründen gegen die obengenannte Verab-
scheidung gestimmt,

1. da die im Ständigen Ausschuß I (Sitzung vom 28.1.87) geforderte Kompromiß-
lösung zwischen den StudentInnen und Professoren bezüglich den im Minder-
heitenvotum vom 10.12.86 problematisierten Punkten von Professorensseite
abgelehnt wurde
2. da die jetzt verabschiedete Fassung wie auch in unserem letzten Minder-
heitenvotum angeführt, eine wesentliche Verschlechterung unseres Studium
bedeuten

Deshalb sind wir im einzelnen gegen folgende Punkte:

1. die Einführung von Leistungsnachweisen zu Vorlesungen des Grund- und Haupt-
studiums:
 - Pflanzenphysiologie I
 - Einführung in die Mikrobiologie
 - Tierphysiologie I
 - Biochemie (Pflichtbereich für alle Biologen)
 - Allgemeine Genetik (Pflichtbereich für alle Biologen)
2. die Einführung von Leistungsnachweisen zu den Spezialvorlesungen vor den
Praktikumsblöcken des mikrobiologischen Großpraktikum und der biochemischen
Praktika

Wie schon in unserem ersten Minderheitenvotum ausgeführt, sind wir der Auffassung,
daß

- a. der Leistungsnachweis die Studenten zu einer äußerst eingeschränkten, nur
auf den Leistungsnachweis ausgerichteten Auseinandersetzung mit dem Stoff
zwingt
- b. sie gezwungen werden, nur theoretisch angeeignetes Wissen ohne praktischen
Bezug (Übungen, Praktika) oder vertiefende Auseinandersetzung (Seminare) zu
reproduzieren
- c. der Leistungsnachweis als Mittel verwandt wird, um die Aufnahme in ein
Praktikum zu limitieren
- d. Leistungsnachweise eine weitere Verschulung des Hauptstudiums zur Folge haben.
3. die Trennung von Grund- und Hauptstudium (Voraussetzung für die Praktika des
Hauptstudiums ist eine erfolgreich abgeschlossene Diplomvorprüfung)
4. den Pflanzen- bzw. Tierphysiologischen Kurs als Voraussetzung für die ent-
sprechenden Großpraktika II

Das unter 3. und 4. genannte führt zu einer totalen Verschulung des Hauptstudiums
und kann zu einer Verlängerung der Studienzeit führen.

4 Mit diesen Regelungen wird dem StudentIn selbst im Hauptstudium jede Möglichkeit
einer Selbstorganisation genommen.

5. die Einführung einer Vorlesung Pflanzenphysiologie I statt des bisher abgehaltenen Pflanzenphysiologischen Kurses

Wir sind für die Beibehaltung des Pflanzenphysiologischen Kurses im Grundstudium, da die praktische Arbeit zum einen eine nicht zu unterschätzende Orientierungshilfe bei der Wahl des entsprechenden Hauptfaches bietet und zum anderen die Bereitschaft zur Vorbereitung bzw. zum Nacharbeiten wesentlich stärker fördert als ein Leistungsnachweis zur Vorlesung.

Der von den wissenschaftlichen Mitarbeitern eingebrachte und von den StudentInnen befürwortete Vorschlag eines allgemeinen physiologischen Praktikums zur Entlastung des Instituts Botanik und zu einer breiteren physiologischen Ausbildung wurde von den Professoren abgelehnt.

6. die Festlegung, daß die erfolgreiche Teilnahme an den Veranstaltungen der Statistik (V und 0) durch das Bestehen einer Klausur nachgewiesen werden muß

Grundsätzlich fordern wir, daß bei Vorlesungen und Praktikum oder Übung nur die praktische Tätigkeit in den Leistungsnachweis eingeht oder zumindest angemessen berücksichtigt wird.

Wir begrüßen die Erhöhung der Regelstudienzeit auf 10 Semester, sind aber nach wie vor der Meinung, daß die angegebenen Stundenzahlen vor allem in den Großpraktika im Hauptstudium nicht den Tatsachen entsprechen,

Bsp. Großpraktikum I Zoologie
ausgewiesen in der neuen Studienordnung mit 22 SWS (momentan 25 SWS)
erfordert einen tatsächlichen Zeitaufwand bei lediglicher Erfüllung des
Pflichtprogramms von 32,5 SWS (ohne Klausurvorbereitung)

Grüne Revolution?

In den Semesterferien habe ich mich mal wieder ein wenig mit dem Thema Gentechnologie auseinandergesetzt. Ich bin zwar auch eine sogenannte Nichtexpertin, denke aber das dies ein Thema ist, wo eben nicht von einer Minderheit entschieden werden sollte, wo die Grenzen der Forschung und Anwendung liegen sollten.

Ich denke vielmehr, daß dieses Thema von großer gesellschaftlicher Bedeutung ist. Zum einen sind da die Sicherheitsfragen, die abgewogen werden müssen, denn schließlich sind bei Unfällen ja auch die Nicht-ForscherInnen betroffen; zum anderen kann/wird sich durch die Gentechnologie das "Menschenbild" radikal verändern. Schon heute werden Müttern, bei denen durch Frühuntersuchung festgestellt wird, daß ihr Kind behindert sein wird, nahezu automatisch Abtreibungsschein in die Hand gedrückt - oder, wie in den USA schon heute praktiziert, Erbgutuntersuchungen vor der Einstellung, ob der/die zukünftige ArbeitnehmerIn auch

Stressresistent", nicht herzinfarktgefährdet, oder gar allergisch gegen bestimmte Stoffe, die in der Firma durch die Luft schwirren. Wenn man/frau sich weigert diese Untersuchungen über sich ergehen lassen, kann man/frau die Hoffnung auf so einige Jobs aufgeben.

Vielleicht wird es in einigen Jahren/Jahrzehnten ja auch möglich sein nicht nur Hochleistungstiere, sondern auch Hochleistungsmenschen legal??? zu züchten; oder könnte sich das Zitat von Dürrematt mal wieder bewahrheiten: "Ein Gedanke, der einmal gedacht worden ist, kann nicht wieder zurückgenommen werden."

Dürrematt bezog das in seinem Buch "Die Physiker" auf die Atombombe, die ja auch nicht nur ein Gedanke = Theorie geblieben ist....

Ich möchte mich in den nächsten Bio-Infos mit dem Thema Gentechnologie weiter beschäftigen, da es für ein Bio-Info wirklich zu komplex ist. Als Anfang habe ich mir den Teilbereich Pflanzenzüchtung ausgesucht.

Ich will keine
Genom-
Analyse!



GRÜNE REVOLUTION

GRÜNE REVOLUTION

Angepeilte Züchtungsziele, an denen auch schon eifrigst gearbeitet wird, sind: Die Pflanzen sollen lernen, das Sonnenlicht besser auszunutzen, also aus Strahlungsenergie und Kohlendioxid mehr Kohlenhydrate aufzubauen. Sie sollen streßresistent werden- gegen Trockenheit, gegen brackiges und salziges Wasser und gegen Schädlinge und Krankheiten. Was besonders interessant, aber vielleicht auch unmöglich ist, sind die Versuche die stickstofffixierende Fähigkeit einiger Bakterien auf Pflanzen zu übertragen. Und woran besonders geforscht wird, ist die Resistenz gegen Herbizide. Gerade mit diesen Züchtungen, würden die Züchter versuchen in den nächsten Jahren auch in der Bundesrepublik Freilandversuche genehmigt zu bekommen.

Aber erst mal zu den Herbiziden. Diese "Mittel gegen unerwünschten Pflanzenwuchs", wie sie in der Werbroschüre der Agrarchemie heißen, sind nichts anderes, als industriell hergestellte Giftstoffe zum Abtöten von Pflanzen. Da sie auf verschiedene Pflanzen unterschiedlich stark wirken, lassen sie sich als "Unkrautvernichtungsmittel" nutzen. Ein Beispiel: Der Mais übersteht eine Dusche mit dem Pflanzengift Atrazin von Natur aus unbeschadet, andere Pflanzen auf dem gleichen Acker gehen binnen weniger Tage ein. Da die chemische Sense billiger und praktischer ist als mechanisches Unkrautjäten, greifen viele Landwirte gern zum Atrazin. (Jetzt sei einmal ganz außer Acht gelassen, daß es ja nicht immer Monokulturen mit entsprechend hohen Vermehrungsraten der Schädlinge sein müßten).



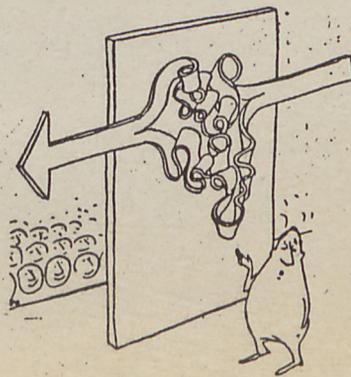
Die Herbizidspritzung aber hat zwei wesentliche Nachteile: Das Gift ist langlebig, und der Bauer kann im nächsten Jahr auf diesem Acker beispielsweise keine Sojabohnen anpflanzen. Außerdem reichert sich das Atrazin seit Jahren immer mehr im Grundwasser von Maisanbaugebieten an. Eine Tatsache, die den Wasserwerken zunehmend Sorge bereitet.

Die Bauern ärgert vorwiegend die erste Einschränkung. Denn auf dem atrazinbehandelten Feld wächst im wahrsten Sinne des Wortes kein Gras mehr. Hier soll jetzt die Gentechnik helfen. Mit einem Resistenzgen gegen Atrazin, wie es der Mais besitzt, könnte auch die Sojabohne auf einem chemischen bereinigten Feld überleben.

Die meisten großen Chemiekonzerne stellen Herbizide her. Dies ist bei einem Weltumsatz von jährlich etwa sieben Milliarden Mark zwar kein allzu großes Geschäft-

aber es könnte bald schon größer werden. Alle Firmen haben rasch begreifen, welches wirtschaftliche Potential in den herbizidresistenten Pflanzen steckt. "Ein cleverer Weg, um in neue Märkte einzudringen", kommentiert das amerikanische Wissenschaftsblatt Science. Zum einen ließen sich generell mehr dieser Pflanzenschutzmittel absetzen. Zum anderen gingen Saatgut und Herbizid in Zukunft nur noch als Paket vom gleichen Hersteller über den Ladentisch. Nicht ohne Grund haben sich die meisten Agrarchemie-Produzenten in den letzten Jahren vorsorglich bei Züchtungsfirmen eingekauft.

David Pimentel, Agrarwissenschaftler der Cornell University, zählt eine Reihe vernichtender Kritikpunkte gegen die herbizidresistenten Züchtungen auf: Seiner Meinung nach werden von der Unzahl der heute gebräuchlichen spezifischen Herbizide nur einige



„Das Fabrikum muß nicht alles sehen!“

GRÜNE REVOLUTION

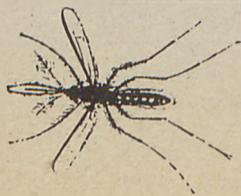
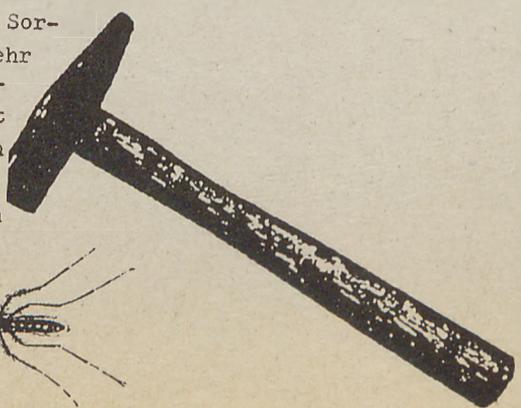
wenige hochpotente übrigbleiben. Da diese Gifte immer großflächiger zum Einsatz kommen, steigt die Gefahr, daß unerwünschte Wildkräuter gegen die Gifte resistent werden. Die Folge: noch mehr Gift, um das Unkraut im Zaume zu halten.

In dem einheitlichen Herbizidnebel bliebe zudem immer seltener die Möglichkeit, herkömmliche Pflanzen- also solche ohne Resistenzgen- anzubauen. Folge: weniger Vielfalt auf größeren Monokulturen ; kein Platz mehr für den bunten Wildwuchs am Feldrain. Da in den Vereinigten Staaten Herbizide mit dem Flugzeug versprüht werden, müßten sich obendrein ganze Regionen für Einheitspakete aus Gift und Saatgut entscheiden. Keine schlechte Perspektive für die Hersteller. Aber trübe Aussichten für die Ökologie, denn je effektiver die Breitband-Herbizide den Acker unkrautfrei halten, desto leichter können Wind und Regen die nährstoffreiche Krumme abtragen.

Letztlich, schreibt David Pimentel, werden Pflanzen durch Herbizideinsatz meist anfällig für Pilzkrankheiten oder Insektenbefall. Die Folge: Herbizidresistente Sorten bräuchten schlußendlich mehr chemischen Schutz vor Schädlingen- also noch mehr Pestizide. Dies ist nicht gerade das, was die Propagandisten der gentechnischen Pflanzenzüchtung einst verkündet hatten

: weniger Chemie und eine größere Artenvielfalt

Der Institutsleiter des Kölner Max-Planck- Instituts für Züchtungsforschung Klaus Hahlbrock, hält das drohende Paketgeschäft der Industrie für "nicht unbedenklich", "Ich werde auch nicht", sagt der Chemieprofessor, "an diesem Thema arbeiten." Nur wichtiger halt es Hahlbrock, die Widerstandskraft von Nutzpflanzen gegen Krankheiten und Schädlinge zu stärken. Dafür ergeben sich nach Meinung des Max-Planck-Forschers zahlreiche Möglichkeiten. So ist bekannt, daß Pflanzen schon wenige Stunden nach einem Pilzbefall als natürliche Schutzreaktion ein Enzym namens Chitinase synthetisieren. Damit versuchen sie die Chitin-Zellwände der angreifenden Pilze zu zerstören. Wehrt sich die Pflanze nach einer Infektion schnell genug mit der Massenproduktion der Chitinase, so kann sie den Schädling abwehren und ist resistent. Verschiedene Wissenschaftler haben bereits mehrere Gene

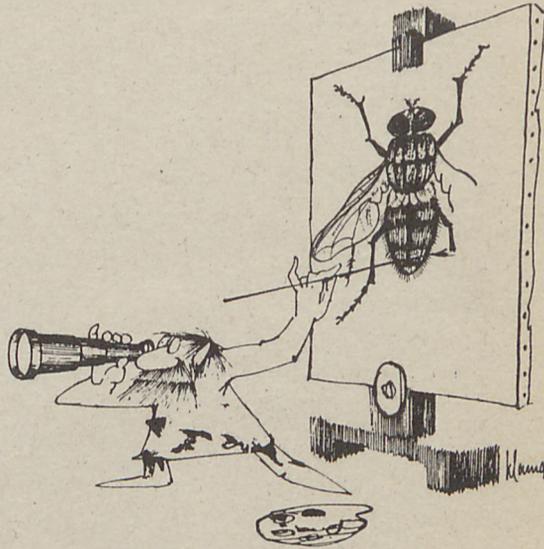


für die Chitanase isoliert. Ein naheliegender Gedanke ist nun der Einbau dieser Erbsubstanz in pilz-anfällige Pflanzen.

Man nimmt an, daß zahlreiche Pflanzen ähnliche einfache Abwehrmechanismen gegen diese und andere Feinde haben. Solche Mechanismen wollen Hahlbrock und seine Mitarbeiter aufklären, das Erbgut dafür isolieren und in Nutzpflanzen einkreuzen.

Belgische Forscher der Firma Plant Genetic Systems haben vor einiger Zeit in eine Tabackpflanze ein Gen

Vögel und die meisten Nutzinsekten harmlosen Substanz, war bisher, daß sie ^{sich} in der freien Natur rasch zersetzt und unwirksam wird. Die gentechnisch manipulierten Tabackpflanzen hingegen produzieren kontinuierlich kleine Mengen des Gifts und halten so unerwünschte Raupen von Blatt und Stengel fern. Derzeit sind die Biologen dabei, mit dem BT-Toxin-Gen Kartoffelpflanzen für Kartoffelkäfer ungenießbar zu machen. "Als nächstes", ergenzt Dieter Brauer von Hoechst, "könnte man das Gen so verändern,



für ein Insektengift eingebaut: für das sogenannte BT-Toxin, einen Eiweißstoff (Endotoxin) aus dem Bakterium *Bacillus thuringiensis*, das seit Jahren als biologisches Schädlingsbekämpfungsmittel gegen bestimmte Raupen eingesetzt wird. Der Nachteil dieser für Säugetiere,

daß es nicht nur für wenige Raupenarten, sondern auch für viele andere Schadinsekten giftig wirkt!

Einerseits stellt sich nicht gerade Frohlocken ein, bei dem Gedanken, Endotoxine, wenn auch insektenspezifische, aber immerhin, zu verspeisen.

Andererseits haben Ökologen, aufgeschreckt durch die oft unberechenbaren Folgen der modernen Landwirtschaft, gegenüber diesen allzu widerstandsfähigen Pflanzen gewisse Bedenken. Denn zwischen dem genetischen Züchten und dem herkömmlichen Kreuzen gibt es prinzipielle Unterschiede: Bislang konnten die Züchter nur die Erbeigenschaften nahe verwandter Arten miteinander vereinigen. Die Geningenieure hingegen können die Artengrenzen willkürlich überspringen. So kommen Gene miteinander in Kontakt, die unter natürlichen Bedingungen in völlig verschiedenen Arten aufzufinden sind. Was aus diesen nun benachbarten Genen durch Crassing-over, Inversion... ganz allg. durch Mutation entsteht, ist überhaupt nicht absehbar. Mit Hilfe der Gentechnologie ist das Erberservoir der gesamten Evolution anzapfbar. Es lassen sich theoretisch binnen weniger Monate Pflanzen züchten, die mit vielen äußerst wirkungsvollen Abwehrmechanismen ausgerüstet sind -Eigenschaften, die sich unter natürlichen Bedingungen vielleicht nie, oder erst in Millionen Jahren entwickeln würden. Normalerweise könnten sich pflanzenfressende Insekten mit der gleichen evolutionären Gemächlichkeit diesen evolutionären Gemächlichkeit diesen veränderten Umständen anpassen. Das führt zu einer biologischen Ausgewogenheit von "fressen und gefressen werden,"

Selbstverständlich stört jede Art von Landwirtschaft dieses Äquilibrium. "Doch je größer ein Feld mit widerstandsfähigen Pflanzen ist", schreibt die Zeitschrift Bio Science, "desto schneller bringt die Evolution angepasste Schädlinge zustande." Die gentechnisch stark gemachten Feldfrüchte können sich so als ein "verhängnisvoller Segeß entpuppen: Die vor allem in Wildpflanzen natürlich vorkommenden Resistenz-Gene, die der Gentechniker für seine Manipulation dringend braucht, könnten regelrecht verschlissen werden. Eine der wichtigsten genetischen Reserven der Pflanzenzüchter ginge damit fahrlässig verloren.



Genauere Prognosen, ob es zu derartig apokalyptischen Folgen kommen könnte, vermögen Biologen mangels Erfahrungen kaum zu geben. Deshalb plädieren Experten wie der Kieler Ökologieprofessor Berndt Heydemann für ein zehn bis 15jähriges Moratorium aller Freisetzungsversuche. In dieser Zeit soll der Wissensrückstand der ökologischen Sicherheitsforschung gegenüber der Gentechnik zumindest teilweise aufgeholt werden. Mit anderen Worten: erst denken, dann freisetzen. Wer sich schon einmal mit den Wechselwirkungen verschiedener Organismen, untereinander und mit ihrer Umwelt, beschäftigt hat, mag sich, wie ich, fragen, ob es überhaupt möglich ist alle Konsequenzen zu bedenken, die durch Eingriffe des Menschen in das ausgeglichene Zusammenspiel einer Biozönose samt seiner chem.- physikalischen geschehen?

Aber selbst, wenn Freilandversuche für diesen relativ langen Zeitraum in der Bundesrepublik verboten blieben, glaube ich nicht das die Forschung auf diesem Gebiet eingestellt würde, denn in anderen Ländern (vorwiegend Südamerikanischen) sind solche Freilandexperimente wohl einfacher durchzuführen. Großkonzerne, die sehr interessiert an den Forschungsergebnissen sind, arbeiten schon seit Jahren international. Das "Umgehen" von gesetzlichen Bestimmungen, einfach durch Ausweichen in andere Staaten, zeigt wie schwierig (verwoben) der ganze Komplex ist, nicht desto trotz, kann man/ frau sich nicht einfach hinstellen und behaupten, wir können ja doch nichts machen- find ich zumindest.

Vielleicht regt Euch dieser Artikel ja zur Diskussion oder Beschäftigung mit dem Thema an. Ich würde mich freuen, wenn ich eine Resonanz bekäme. Vielleicht ja auch konträre Ansichten, die wir natürlich auch veröffentlichen (auf Wunsch). Das nächste mal fasse ich mich kürzer...

Also dann

Amalie

Ein Baum im GARTEN

Ein BAUM

Ein Baum im Garten
trägt zu aller Spott
keine einz'ge Frucht
nach allem was man
von ihm gehalten hat
doch läßt sich nicht verleugnen
daß er an heißen Tagen
den kühlgsten Schatten spendet
um zu ruh'n

E.L.B.

GRÜNE REVOLUTION

Auszug aus dem Protokoll eines Zweitsemesters Biologie
an der TH- Darmstadt zur "Vogelwanderung" mit Prof. Kaiser

- a, Name des beobachteten Tieres : Pleitegeier
lateinischer Name : Gyps nix , (Dollar, 1928)
- b, Biotop, in dem das Tier angetroffen wurde bzw. anzutreffen ist :

überall, besonders dort, wo Geld dringend benötigt würde z.B. in Brieftaschen, auf leeren Sparkonten, etc.

- c, Uhrzeit der Beobachtung: eigentlich ständig
- d, Art der stimmlichen Äußerung : geldgeiles Geifern
- e, Angaben zur Autökologie:

Der Pleitegeier ist ein ausgesprochen treuer Kulturfolger des Menschen. Aber nicht nur in den Industrienationen, wo er seinen Ursprung hat, sondern auch und sogar besonders gut gedeiht er in den sogenannten Entwicklungsländern, wo er sich zu einer echten Plage entwickeln konnte (daher auch der Name : Entwicklungsland !).

Der Pleitegeier ist das einzige rezente Lebewesen, das noch immer stets von Neuem aus den Urelementen Finanzwirtschaft und Fehlkalkulation entstehen kann. Aus diesem Grund legt er natürlich auch keine echten Eier (höchstens Faule), allerdings nistet er sich desensiblenachtet gern in jedes noch so kleines Finanzloch ein und findet auf diese Art und Weise eine Unzahl unbesetzter ökonomischer Nischen.

Auch seine Ernährungsweise ist äußerst ungewöhnlich. Wie allgemein bekannt, löscht er seinen ständigen Durst durch große Mengen aller verfügbaren flüssigen Geldmittel. Großen Schaden richtet er außerdem in gepflegten Wertanlagen an.

Der Pleitegeier ist ausgesprochen standortstreu : Hat er sich einmal an einem bestimmten Platz angesiedelt, so bleibt er meist bis zum völligen Ruin seines Wirts präsent. Nur selten sieht man ihn in nahe gelegenen Gebieten umher-, und dort Geld einstreichen. Dieser größte aller bisher erforschten Parasiten schädigt seinen von ihm befallenen Wirtsorganismus allerdings nur indirekt. Das heißt er entzieht ihm die wichtigsten Mittel zur Befriedigung seiner Grundbedürfnisse.

Hier seien nur einige der vielen schrecklichen Symptome genannt, die beim Befall des menschlichen Organismus mit Gyps nix zu beobachten sind: Zunächst eingefallenes blasses Gesicht, später jedoch aufgeunsen und rot, durch übermäßig verabreichten nur kurzzeitig lindernd wirkenden Äthylalkohol. Schweißausbrüche beim Anblick des Kontostandes, nach längerem Befall Magengeschwüre; Haarausfall bedingt durch chronisches Haarerauen; häufig Tod durch Herzversagen.

Bisher kann die Plage nur symptomatisch bekämpft werden. Dabei haben sich besonders starke Finanzspritzen bewährt. Diese sind jedoch in befallenen Gebieten erfahrungsgemäß schwer zu beschaffen.

Hingewiesen sei hier noch auf eine wirksame Vorbeugemaßnahme, die momentan leider aufgrund moralisch-ethischer Wertvorstellungen nur selten praktiziert wird. Es handelt sich um die bereits 1829 zum ersten Mal beschriebene "In-den-Tag"-Methode. (Ausführlich nachzulesen in "Aus dem Leben eines Taugenichts" von Josef Freiherr von Eichendorff) Diese Methode verhindert ein unangemessenes Akkumulieren von Kapitalien so daß ein Angriff des Pleitegeiers ohne Wirkung bleibt.

Hallo, Ihr von der Bio-Info-"Zeitung"

das, was Ihr da auf der Rückseite lest ist mein Beitrag.
(für die letzte Seite, oder so)

Übrigens, zum Original schrieb Herr Kaiser noch einen Kommentar: Ich zitiere: "Dies ist eine ökonomische Nische für ornithophobe Diplombiologen."

Ulrich Biedel



1987: Aqui no se rinde nadie ^{1.)}

Zusammen mit vier anderen Frauen habe ich im Dezember '87 die Kooperative "Blanca Arauz Palacio", im Südwesten Nicaraguas, besucht. Das Land der Kooperative liegt in San Ignacio, einem kleinen Dorf, ca. 15 km von der Pazifikküste entfernt.

Bevor ich schildere, was wir in den 4 Wochen unseres Besuches erlebt haben, möchte ich ein wenig auf ihre Vorgeschichte eingehen; von der Entwicklung der Kooperative und den Problemen seit ihrer Entstehung berichten.

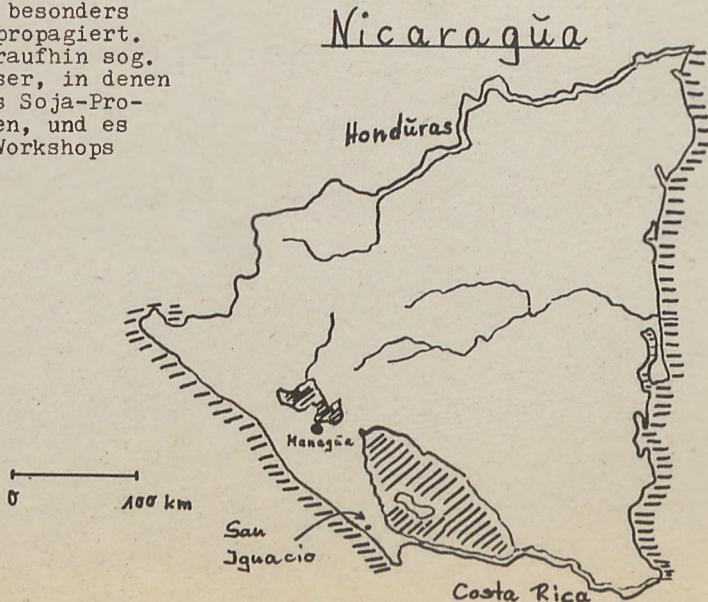
Die Schwierigkeiten mit denen sie zu kämpfen hatten und haben vermitteln ein deutliches Bild von den Problemen, die es im ganzen Land gibt und zeigen aber auch die Ausdauer, mit der Bevölkerung versucht sie zu bewältigen.

Seit 1980 wird, im Rahmen eines Sozialprogrammes vom Landwirtschaftsministerium MIDINRA, der Anbau von Soja und die Einrichtung von Hausgärten für eine ausgewogenere Ernährung, besonders der Landbevölkerung, propagiert. Im Land entstanden daraufhin sog. Soja-Puestos, Gasthäuser, in denen vorwiegend Speisen aus Soja-Produkten angeboten werden, und es wurden Kochkurse und Workshops abgehalten.

Im Sommer '86 gründeten 11 Frauen aus San Ignacio und einem Nachbarort die Kooperative "Blanca Arauz Palacio". Ihr Ziel war es, durch den Anbau von Gemüse und Soja ihre Ernährungssituation und durch den Verkauf ihrer Produkte an die umliegenden, von Versorgungsengpässen geplagten, Soja-Puestos ihre wirtschaftliche Situation als Frauen zu verbessern. Sie benannten ihre Kooperative nach der Frau von Augusto Caesar Sandino, deren Einsatz an der Seite ihres Mannes ihnen ein Vorbild ist.

Diese Gründung erlebte eine Frau aus Deutschland mit. Begeistert von den Frauen und ihren Aktivitäten warb sie, wieder zurück, um Unterstützung für sie.

Auf ihre Initiative hin gründete



sich Anfang 1987 eine Frauengruppe, innerhalb des Vereins zur Förderung von Landwirtschaft und Umweltschutz in der 3. Welt e.V. (VFIU), zur Unterstützung dieser Kooperative und mit den langfristigen Zielen, durch die Unterstützung von handwerklichen und landwirtschaftlichen Frauenkooperativen, Soja-Gasthäusern und des Hausgarten-Programmes, bei der Verbesserung der Ernährungssituation und der wirtschaftlichen Situation der Frau mit zuwirken. Zwei in Nicaragua lebende Frauen, beide Mitglied im VFIU, übernahmen fortan die Betreuung der Kooperative. Sie besuchten sie einmal im Monat, halfen in organisatorischen und fachlichen Fragen und unterstützten die Frauen nach Kräften in ihren Bemühungen.

Über die Berichte, die die zwei nach Deutschland schickten, erfuhren wir regelmäßig was in Nicaragua geschah und konnten direkte finanzielle Hilfe leisten. Das erste, seit Gründung der Kooperative nun vergangene Jahr war von Wechselfällen geprägt: Im Jan. '87 besaßen sie, von ehemals 3,5 ha Land, nur noch ca. einen halben ha. Des übrigen Landes hatte sich ein Mann aus dem Dorf bemächtigt und hatte es bebaut. In Ermangelung eines Zaunes wurde dann auch noch die erste Soja-Ernte von Kühen und Schweinen die dort frei herumlaufen aufgefressen.

Im Feb. '87 standen ihnen 1,5 ha Land zur Bearbeitung zur Verfügung und weitere 7 ha waren ihnen von der Regionalregierung in Aussicht gestellt worden. Die Zahl der Interessentinnen war auf 19 angewachsen. Zur Arbeit auf dem Feld und zu Kooperativenversammlungen erschienen aber immer nur sehr wenige. Inzwischen waren von den bis dahin eingetroffenen Spendengeldern Stacheldraht und Pfähle gekauft worden.

Im März '87 zählte die Kooperative 25 Mitglieder. Sie hatten damit begonnen ein 30 ha großes Gelände einzuzäunen, das einem Betrieb von MIDINRA gehörte. Ihre Arbeit darauf war somit illegal.

Gemeinsam mit den VFIU-Frauen versuchte die inzwischen gewählte Kooperativenleitung dieses Problem zu klären, was sich als schwierig erwies, weil die zuständigen Personen bei MIDINRA und UNAG, dem Bauernverband, sich gegenseitig die Verantwortung zuschoben. Im Juni '87 hatte sich die Landfrage geklärt. Die Kooperative bearbeitete nun ca. 20 ha. 1,5 ha waren entbuscht und für den Anbau von Gemüse vorbereitet worden. Mit einem gemieteten Traktor waren auch alle übrigen Felder für die Aussaat vorbereitet worden.



Für den Anbau von Soja hatten sie nur Saatgut für 1,75 ha bekommen können. Aufgrund des ausbleibenden Regens wurden dann aber nur Yuca und Kochbananen, auf den dafür vorgesehenen Feldern, gepflanzt.

Eigentlich dauert die Regenzeit, in dieser Region, von Mitte Mai bis Ende Oktober. In diesem Jahr hatte es im Juli noch immer kaum geregnet und die ersten Aussaaten waren nicht aufgegangen.

In diesem Land, in dem die Bevölkerung weiter unter den Folgen des Krieges, von dem man im Südwesten "nur" den Versorgungsmangel spürt, zu leiden hat, ist es für die Menschen sehr viel schwieriger sich von den Auswirkungen der Diktatur zu erholen; sich zu bilden und für sich und seine Familie eine gesicherte Existenz aufzubauen.

Um so erstaunlicher ist der Optimismus der meisten und ihr Wille es doch noch zu schaffen.

Nur so können z.B. die Frauen die Kraft aufbringen, sich abends, nach der Arbeit auf dem Feld und nachdem sie ihre zumeist 4-10 Kinder versorgt haben, noch in die Schule zu setzen um dort lesen und schreiben zu lernen oder an den Wochenenden Seminare zu organisatorischen und fachlichen Fragen einer landwirtschaftlichen Kooperative zu besuchen.

Ich bin mit einem ganz dumpfen Gefühl, in Frankfurt, aus dem Flugzeug gestiegen, auch weil ich gesehen habe, wie ein Teil der sog. Entwicklungshelfer dort lebt und auch, weil ich es mir leisten konnte nach Nicaragua zu fliegen ...

Kerstin

Ökotagung

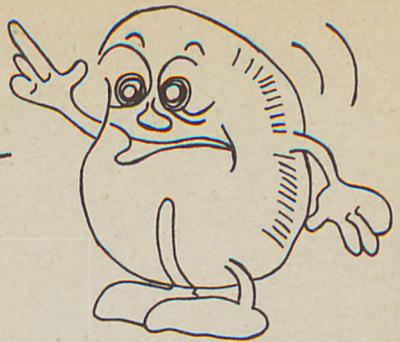
In jedem Jahr wird von Bio-Fachschaften eine Ökotagung organisiert. Die diesjährige wird vom 02.06. bis 05.06. in Regensburg stattfinden. Sie steht unter dem Thema "Landwirtschaft in der Region Regensburg unter besonderer Berücksichtigung der Teilaspekte Pflanzenanbau/Boden". Teilnehmen kann natürlich jeder Bio-Student. Wer Lust hat, mitzufahren, der sollte entweder mal mittwochs zwischen 19.30 Uhr und 21.00 Uhr zur Fachschaft kommen oder sich bei mir melden: Arno Bosch Tel.: 06151/64847 Ich bin am besten zwischen 18.00 und 19.00 Uhr zu erreichen.

Anhang

- 1.) 1987: Hier ergibt sich niemand
- 2.) VFLU, Mainzer Str.14,
6501 Stackeden-Elsheim 2
Spendenkonto:
"Frauenprojekte"
Mainzer Volksbank
Kto.Nr.: 230 023 012
(BLZ: 551 900 00)
- 3.) Symbol des Sojaprogrammes
"Wir ernähren uns besser mit Soja!"



alimentamos
mejor
con
La SOYA! ^{3.)}



Kümmerten, wurde in der ersten Woche unseres Aufenthalts damit begonnen den Zaun, der sich teilweise in einem erbärmlichen Zustand befand, zu reparieren und zu verbessern.

Unser Arbeitstag begann, wie auf dem Land üblich, gegen 5.30 Uhr mit dem Mellden und endete zwischen 11.00 und 12.00 Uhr, bevor die Hitze zu groß wurde. Am folgenden Wochenende wurde für das halbe Dorf ein Ausflug ans Meer organisiert. Dazu wurde von einer in der Nähe gelegenen grossen landwirtschaftlichen Kooperative ein Traktor mit Anhänger gemietet und damit fuhren wir, mit Sack und Pack - inklusive dem schon vorgekochten Mittagessen - an den Strand.

Die zweite Woche verlief wie die erste nur mit dem Unterschied, daß von den Mitgliedern aus El Remate keines zur Arbeit erschien. Die anderen erzählten uns dann, daß am Samstag auf der Reunion, auf der wir nicht anwesend waren, weil wir ein in der Nähe gelegenes Schildkrötenschutzprojekt besucht hatten, beschlossen worden war, daß diese Woche auf einer anderen Kooperative gearbeitet wird. Diese hatte ihre Sorghumfelder mit Mähreschern abgeerntet und beschäftigte nun alle die wollten in der Ahrenmachlese.

Der "Blanca Arauz" hatten sie angeboten, daß sie statt Geld zu bekommen die gesammelten Ähren für ihre Schweine mitnehmen könnten. In der folgenden Woche arbeiteten wir dann alle auf dieser anderen Kooperative. Morgens wurden wir mit einem Traktor abgeholt und mittags wieder heimgefahren.

In der letzten Woche halfen wir noch beim Dreschen der Hirse. Eine anstrengendere Arbeit habe ich noch nicht gemacht: die Ähren werden mit einer einfachen langen Holzstanze ausgeschlagen.

Vor unserer Abreise nahmen wir noch an einer "Soja-Kochkurse", die die Kooperative veranstaltet wurde teil. Dazu kam Dona Christina die Promotorin des Soja-Programmes für die Zona Iivas nach El Remate. Wir erlebten, wie man aus Soja, Mais, Hirse und ein wenig Gemüse ganz einfach eine Reihe köstlicher Gerichte und sogar Pudding, Plätzchen und Käse herstellen kann. Die Nicaraguaner waren genauso begeistert wie wir und auf ihrem Speisezettel wir, neben Reis und Bohnen, jetzt öfter Soja stehen.



In diesem Land, in dem die Bevölkerung weiter unter den Folgen des Krieges, von dem man im Südwesten "nur" den Versorgungsmangel spürt, zu leiden hat, ist es für die Menschen sehr viel schwieriger sich von den Auswirkungen der Diktatur zu erholen; sich zu bilden und für sich und seine Familie eine gesicherte Existenz aufzubauen.

Um so erstaunlicher ist der Optimismus der meisten und ihr Wille es doch noch zu schaffen.

Nur so können z.B. die Frauen die Kraft aufbringen, sich abends, nach der Arbeit auf dem Feld und nachdem sie ihre zumeist 4-10 Kinder versorgt haben, noch in die Schule zu setzen um dort lesen und schreiben zu lernen oder an den wochenendenden Seminare zu organisatorischen und fachlichen Fragen einer landwirtschaftlichen Kooperative zu besuchen.

Ich bin mit einem ganz dumpfen Gefühl, in Frankfurt, aus dem Flugzeug gestiegen, auch weil ich gesehen habe, wie ein Teil der sog. Entwicklungshelfer dort lebt und auch, weil ich es mir leisten konnte nach Nicaragua zu fliegen ...

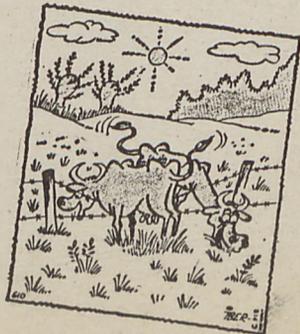
Kerstin

Ökotagung

In jedem Jahr wird von Bio-Fachschaften eine Ökotagung organisiert. Die diesjährige wird vom 02.06. bis 05.06. in Regensburg stattfinden. Sie steht unter dem Thema "Landwirtschaft in der Region Regensburg unter besonderer Berücksichtigung der Teilaspekte Pflanzenanbau/Boden". Teilnehmen kann natürlich jeder Bio-Student. Wer Lust hat, mitzufahren, der sollte entweder mal mittwochs zwischen 19.30 Uhr und 21.00 Uhr zur Fachschaft kommen oder sich bei mir melden: Arno Bosch Tel.: 06151/64847
Ich bin am besten zwischen 18.00 und 19.00 Uhr zu erreichen.

Anhang

- 1.) 1987: Hier ergibt sich niemand
- 2.) VFLU, Mainzer Str.14,
6501 Stackeden-Elsheim 2
Spendenkonto:
"Frauenprojekte"
Mainzer Volksbank
Kto.Nr.: 230 023 012
(BLZ: 551 900 00)
- 3.) Symbol des Sojaprogrammes
"Wir ernähren uns besser mit Soja!"



Zum Thema Auslandsstudium :

Die Zeit scheint günstig zu sein . 195 Mio. DM hat die EG locker gemacht, um u.a. über 20.000 Studenten zu einem Austausch in ein EG - Partnerland zu verhelfen. Auch das Amt für Ausbildungsförderung unterstützt ein Auslandsstudium mit 2 Extraseestern. Wenn die finanziellen Grundlagen gegeben sind, kann das Jahr im Ausland nur ein Gewinn sein.

Endlich nach eigenem Interesse , ohne den Zwang einer Studienordnung studieren können, vorangegangene Kurse vertiefen oder erweitern, neue Kurse, z.B. Computer Science, für die man vorher keine Zeit hatte, erschließen zu können.

Oder einfach auch mal in nichtbiologische Fächer, wie Politik oder Kunst, zu schnuppern; Land und Leute, Sitten und Gebräuche, Flora und Fauna und nicht zuletzt eine andere Sprache kennenzulernen.

Das englischsprachige Ausland würde sich für uns anbieten (könnte Frau Nixdorf ihre Vorlesungen nicht in ihrer Muttersprache halten ?). Auch mit den USA gibt es Austauschprogramme, z.B. über die Georgetown Uni in W. DC und Stipendien gibt es auch allenthalben wie z.B. Fulbright, worüber m/fr sich beim DAAD informieren kann und auf alle Fälle probieren sollte. Für ein Jahr "tuition and room and board " zahlt ein US-Student um die 10.000 Dollar und mehr, da ist ein Austausch nicht übel. Trotz finanzieller Unterstützung durch "grants , loans, scholarships " ist dies von weniger gut situierten Studenten nur mit Nebenerwerbstätigkeit zu leisten. In den Semesterferien werden Kurse in komprimierter Form angeboten, wodurch sich die Studienzeit verkürzen läßt. Ein paar Dinge, die zur Nachahmung anregen, wären z.B. eine Studienarbeit, die jede(r) Student(in) anstelle einer Vorlesung oder Praktikums anfertigen kann. Oder " faculty advisers ", d.h. jede(r) Student(in) bekommt ein oder zwei Betreuer vom Stammpersonal o. ein " evaluation sheet " zum Ende einer Veranstaltung, ein Fragebogen,

in dem StudentInnen Vorschläge o. Kritik zur Veranstaltung machen können.

Ein " Placement Center ", eine Art Arbeitsamt an der Uni, wäre auch nicht schlecht, wenn es bei der Vermittlung von offenen Stellen oder bei der Vorbereitung von Bewerbungsunterlagen etc. helfen kann.

Übrigens tauchen die Auslandssemester nicht in den Fachseestern auf, trotzdem wird m/fr sich den ein oder anderen Kurs anrechnen lassen können. Ich weiß nicht, was es da noch zu überlegen gäbe, also raus aus dem Atomstaat (und rein in den nächsten, d.S.) und sehen, wie's anderswo gemacht wird. Es wird ein Erfolg sein.

Ernst - Ludwig



Die Gedanken sind frei ,
weitere Veröffentlichung
nicht gestattet !

Wie wahrscheinlich noch nicht viele ge-
hört haben, aber trotzdem, auch dem
ASTA der THD ist in letzter Zeit ge-
häuft angedroht worden, daß er ein
Ordnungsgeld zu zahlen hätte.

Anlaß zu diesen Drohungen waren z.B.
der Mitauftritt zu einer Palästina-
Demo oder das Auftreten als Mitver-
anstalter der Veranstaltung "Soli-
darität mit den Startbahngefangenen".

Dies sind keine Einzelfälle, sondern
viele Unis in der Bundesrepublik kennen
diese Probleme.

Von der Hochschulverwaltung, vom RCDS,
vom Bundesministerium für Wissenschaft
und Kunst oder Einzelpersonen wird ver-
sucht, dem ASTA sein allgemein politisches
Mandat abzuspochen.

Wir persönlich halten dies für den Ver-
such die Studentenschaft mundtot zu
machen.

Universitäten sind nach wie vor noch ein
Ort, wo zumindest gelegentlich, gegen den
Strich und kritisch gedacht wird.

Warum soll der ASTA, der ja schließlich
die Studentenschaft nach außen vertritt,
nur zu hochschulpolitischen Fragen Stel-
lung beziehen?

Die krassen Menschenrechtsverletzungen
wie sie zur Zeit in Israel vorkommen,
sind einfach nicht zu rechtfertigen,
ganz egal wie man/frau zu dem israelisch-
palästinensischen Konflikt steht.

Auch die Startbahn und der Widerstand
samt seinen Konsequenzen, sind nach wie
vor aktuelle Themen, grade in Hessen.
Ich sehe und werde StudentInnen nie als
ein nur ihr Fach studierendes Wesen,
begreifen, sondern stets auch als
Menschen, die nicht im Vakuum leben,
Sondern wir sind jetzt schon Teil der
Gesellschaft, und werden in einigen
Jahren vielleicht sogar tragende Funk-
tionen in diesem (oder auch einem an-
deren)Staat übernehmen.
Bei dem Gedanken, daß dies dann nur
Fachidioten sind, graut mir.
Ich wünsche mir, daß uns in solch
einem Falle, und auch sonst, bewußt ist
was wir tun.

Smith



Dich

Dich nicht näher denken
und dich nicht weiter denken
dich denken wo du bist
weil du dort wirklich bist

Dich nicht älter denken
und dich nicht jünger denken
nicht größer nicht kleiner
nicht hitziger und nicht kälter

Dich denken und mich nach dir sehnen
dich sehen wollen
und dich liebhaben
so wie du wirklich bist

Ohne dich

Nicht nichts
ohne dich
aber nicht dasselbe

Nicht nichts
ohne dich
aber vielleicht weniger

Nicht nichts
aber weniger
und weniger

Vielleicht nicht nichts
ohne dich
aber nicht mehr viel

beide Gedichte : Erich Fried



KCP

Nachruf zum KCP

Ei-der-daus, als alle von uns schimpften und fluchten, ächzten, stöhnten unter der zweiwöchigen Last des KCP-Praktikums. Kein gutes Haar ließen wir an unseren Assistenten. Auch ein gewisser Kober kam nicht ungeschoren davon, bzgl. der Platzverteilung - die Guten ins Töpfchen die Schlechten ins Kröpfchen. Mangelnde Arbeitsmoral (Faulheit), wenig oder keine Auskunfts- und Hilfsbereitschaft, böswilliges und permanentes Falschsagen und mangelndes Wissen prangerten wir den Assis an. Aber gerade als das ungestüme und revolutionäre Wesen des Studenten losschlagen wollte, um sich aus dieser verzweifelten Lage zu befreien, endete das Praktikum. Die restlichen 4 Wochen Semesterferien heilten die vom KCP-Praktikum geschlagenen Wunden. Alle Schmach schien vergessen, überhaupt für diejenigen, die das Praktikum bestanden hatten (nach mir die KCP-

Sinnflut). Das ist wohl eine der Erklärungen, daß keine Resonanz bzgl. des Aushangs am Fachschaftsbrett "An all/für alle..." erfolgte. In diesem Aushang durfte Lob und Tadel den Assistenten zugesprochen werden, um diesen zu zeigen, welches Verhalten sie an den Tag gelegt haben. Die Beteiligung ist rar ausgefallen. Zum Schluß möchte ich ein Zitat vom Big Boss hinzufügen: "Studenten sind immer am Jammern, egal ob es ihnen gut oder schlecht geht". Dem kann ich hier zustimmen. In diesem Sinne

Ilcu

auf dem Aushang abgegebene
Beurteilungen:

- Peter: war Sprengstoffchemiker
aber sonst gut beieinander
- K.Schmitz: etwas überfordert,
hilfsbereit, wußte bei der
quantitativen Bestimmung
auch nicht, auf welche
Farbe titriert werden
sollte, wie fast alle Assis
war Klasse man konnte sie
fragen und erhielt auch
eine Antwort
- Stefan: Echt super. Null problems
- Sandra: War nach Aufwärm Schwierig-
keiten echt heiß!



Folgende Punkte empfand ich vor und
während des KCP zumindest als frag-
würdig :

- die Klausur drei Tage vor Prakti-
kumsbeginn mitten in den Semester -
ferien. Wie gemein ! Wer keinen
Platz bekam, hätte sich für die
Zeit einen Job suchen können .

- die Einteilung der Gruppen ergab
sich aus den Klausurergebnissen, die
Folge war eine Zweiklassengesell -
schaft : oben die " Asse ", unten
die " Looser "; in den " besseren "
Gruppen fiel die gegenseitige Hilfe
natürlich leichter, im unteren La-
bor sind viel mehr Leute durchge -
fallen.

- für die Nachweisreaktionen zu
Beginn des Praktikums war viel zu
wenig Zeit. Ergebnis : Viel Streß
und wenig dazugelernt ...
Für die quantitative Analyse gab es
keine Übungsmöglichkeit, es ging
gleich um Punkte. Folge : noch mehr
Leute durchgefallen.

- für die Assistenten galt anschein-
end ebenfalls : die guten nach oben,
die schlechten nach unten.





Randbemerkung zur Randbemerkung

Betr.: RANDBEMERKUNG „Bio-Unfo Dezember 87, S.17

Ich bin der gesuchte Grosskapitalist, der auf der Zeichnung, mit den langen, diebischen Fingern, dem eckig-steifen Anzug, sowie den zaehnefletschendem Falco-Tollenverschnitt.



Zugegeben, als ich diesen Aushang anbrachte, war er den THD-Mitte-Mensa-Stil angepasst, wo Gebote bis 600.- auf Klopapier gekritzelt waren. Ich empfand hier keine soziale Benachteiligung (vielleicht faelschlicher Weise), denn 'arme' sowie 'reiche' Studenten, die schon eine Wohnung haben und noch weitere Kannten (denn sie suchen vielleicht schon laenger), Konnten sich so ihre finanzielle Lage verbessern!

Ich beurteile jedoch diese Geldangebote ebenfalls als Unterstreichung der sozialen Unterschiede der Studenten. Ich akzeptiere also Eure Aufforderung solche Aushaenge zu unterlassen.

Folgendes finde ich jedoch aeusserst bedenklich:



Ihr beginnt jetzt Aushaenge auf ihren Inhalt zu untersuchen und sogar bei nichtentsprechen bestimmter Normen abzuhaengen! Und dem nicht genug! Kuerzlich entdeckte ich sogar Anforderungen an das aeussere Format!!

Liebe Fachschaft, das ist ZENSUR!



Der Vorteil an Zensur ist, das bestimmte Abnormalitaeten beschnitten werden und somit an eine Norm angepasst wird. Als Norm bezeichnet Ihr die Chancengleichheit. Nun Frage ich mich wo bei der Wohnungssuche die Chancengleichheit anfaengt! Alle Nachrueckler und Losstudenten haben ein Nachteil, weil Sie zu spaet gekommen sind, und jetzt die zeitaufwendige Wohnungssuche mit ihrem Studium verbinden muessen und nebenbei noch zwischen Heimatort und Darmstadt pendeln muessen, wo ist da die Gleichheit zu den NC 1,8ler Studenten?

Chancengleichheit ist eine Version des Sozialismus, die in unserer Gesellschaft zu kurz kommt, besonders im Bildungssystem! Zensur am schwarzem Brett ist da sicher ein verkehrter Schritt dieser Ungleichheit entgegen zu treten.

Ich schlage daher vor Aushaenge nicht zu zensieren(abzuhaengen), sondern die 'Aushaenger' auf diese Problematik aufmerksam zu machen. Ausserdem: Wer haengt auf ein Brett aus, wenn er tausende von Verboten zu folgen hat und sich daher zuvor einem intensivem Studium der Biologischfachschaftlichenaushangbrettaushaengpflichtvorschrift zu unterziehen hat?



Aber (Zitat:)wir haben 'ja durchaus die Moeglichkeit einen ganz normalen(gemeint ist gemaess der Biologischfachschaftlichenaushangbrettaushaengpflichtvorschrift) Aushang'.

